

Donnerwetter – Roderich Kiesewetter!

Der Oberst a.D. im Neusser Nelly-Sachs-Gymnasium

Am Montag, dem 28. September, besuchte der Oberst a. D. der Bundeswehr und CDU-Bundestagsabgeordnete Roderich Kiesewetter das Neusser Nelly-Sachs-Gymnasium, um seine Gedanken zum Thema Krieg, Frieden und Freiheit vor einem interessierten Publikum kundzutun.

Dass Kiesewetter zu den Hardlinern innerhalb der Kriegstreiberfraktionen im Bundestag gehört, ist nicht unbekannt. Seine phantasievollen geistigen Ergüsse in Bezug auf den bösen Russen und vor allem dessen Gallionsfigur, Wladimir Putin, lässt er bei jeder Gelegenheit, in Talkshows, Vorträgen, Interviews und Diskussionen, einfließen.

Darum ist es nicht nötig, an dieser Stelle seine zusammengestrickten Argumente ausführlich wiederzugeben. Wir wollen uns hier mit dem Kern seiner Argumentation beschäftigen, dem Verhältnis von Frieden und Freiheit, aus dem sich seine kriegerrischen Ambitionen erklären lassen.

Die Veranstaltung

Nach den einleitenden Worten des Schulleiters des Nelly-Sachs-Gymnasiums, Herrn Petruschkat, übergab dieser den Staffelstab an Herrn Dr. Kirfel, Vertreter des Vereins zur Förderung der Schulpartnerschaft zwischen dem Nelly-Sachs-Gymnasium und der Schule Nummer 15 in Pskov. Er begrüßte alle wichtigen Persönlichkeiten im Saal und den Rest. Dann wandte er sich einem besonderen Gast zu:

„Herzlich willkommen! Ganz besonders begrüße ich heute Abend die Vorstandsmitglieder der Dr.-H.-G.-Waider-Stiftung für Völkerverständigung und Frieden, die über viele Jahre hinweg die Arbeit unseres Vereins und auch den heutigen Abend wieder großzügig gefördert haben....

Der vor genau 100 Jahren in Fulda geborene Gründer der Stiftung und Gründer des renommierten Winfried-Preises, Dr. Heinz G. Waider, gelangte aus seiner Kriegs- und Lebenserfahrung heraus zu der Überzeugung, dass sich Kriege letztlich nur verhindern lassen durch sprachlichen und kulturellen Austausch junger Menschen verschiedener Nationalitäten und durch ihren Einsatz für die Verständigung der Völker....

Unsere Bemühungen, durch den Schüleraustausch einen Beitrag zu Völkerverständigung und Frieden zu leisten, wurden durch den russischen Angriff auf die Ukraine vor mehr als vier Jahren erschüttert.

Wenige Tage nach Beginn des russischen Angriffskriegs hat der Vorstand beschlossen, den Schüleraustausch auszusetzen.

Die Missachtung internationalen Rechts durch die russische Regierung, das imperialistische Bewahren der politischen Führung und das furchtbare Kriegsgeschehen machen einen Austausch momentan unmöglich.

Zu hoffen bleibt dennoch, dass irgendwann und nach heute noch nicht erkennbaren Ereignissen eine neue russische Führung auf den Weg des Völkerrechts zurückkehren wird und dass die Bevölkerung, befreit von der jetzigen politisch-ideologischen Indoktrination und den staatlichen Repressionen, den Weg zur Völkerverständigung und zu einem wahren Frieden unter Anerkennung der Freiheit benachbarter Staaten schreiten möchte.“

Das war Klartext! Dass der kulturelle „Austausch junger Menschen verschiedener Nationalitäten“ die „Verständigung der Völker“ fördert, hat der „Verein zur Förderung der Schulpartnerschaft“ nicht ganz so ernst gemeint. Denn warum wurde er dann unmittelbar nach Kriegsausbruch gestoppt? Das wäre doch der rechte Zeitpunkt gewesen, wo die friedensfördernde Kraft der völkerverständigen Jugend

sich hätte voll entfalten können. Aber nein. Zunächst müssen Putin und Kumpanen aus dem Weg geräumt werden, damit Frieden und Freiheit auch die Russen beglücken können.

Also ist Krieg angesagt – bis zum bitteren Ende, oder hübscher ausgedrückt: „nach heute noch nicht erkennbaren Ereignissen“.

Bis auf Weiteres werden den Ukrainern und Russen die Kugeln, Granaten, Raketen, Bomben und Drohnen um die Ohren fliegen. Tausende Russen und Ukrainer werden Opfer der Entscheidungen in Kiew, Moskau, Berlin, Brüssel, Paris, London und Washington. Und ein Ende ist – wie aus dem kaltschnäuzigen Kommentar eines Herrn Kirfel herauszulesen ist – nicht abzusehen. Denn der Frieden ist nicht Sache der kriegführenden und unterstützenden Staaten, sondern der Sieg.

Nach der großartigen Rede von Herrn Dr. Kirfel war das Publikum eingestimmt auf die klaren Worte, die Herr Kiesewetter mitzuteilen hatte. Kiesewetter hatte schon im Vorfeld der Veranstaltung Kontakt zu den Demonstranten aufgenommen und großes Verständnis für deren Anliegen gezeigt. Dennoch, Politik ist kein Wunschkonzert. Es müssen die Realitäten beachtet werden!



Frieden – wer will das nicht? Aber Friede unter der Knute eines Herrn Putin? Frieden alleine kann kein Inhalt von Politik sein, Frieden in Freiheit, ja, dafür sind wir! So oder so ähnlich lautet das Mantra von Kiesewetter und seiner Gesinnungsgenossen. Und wenn es nötig ist, muss auch Blut fließen, mal mehr, mal weniger. Es kommt darauf an, ob man selbst den Krieg führt oder das Volk eines anderen Staates mit der Kriegführung beauftragt.

Herr Kiesewetter kann unsere unbeholfenen Formulierungen viel besser zum Ausdruck bringen:

„Ich kann mich noch sehr gut ... an ... meinen Eid von 1982 erinnern. Und das ist ganz interessant, weil wir uns selten Gedanken über den Eid oder auch über unsere Hymne machen.

In unserem Eid heißt es, ich schwöre, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes zu verteidigen. Von Frieden ist dort kein Wort.

Und in unserer Hymne heißt es, Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, auch dort ist von Frieden kein Wort.

Und seit der Vollinvasion 2022 denk‘ ich sehr intensiv darüber nach, warum wir eben nicht den Frieden in den Eid gesetzt haben oder warum in dem Lied von Hoffmann von Fallersleben der Frieden nicht im Mittelpunkt steht.

Ich glaube, eine Antwort darauf gefunden zu haben, weil die Voraussetzung für Frieden Freiheit ist oder wie wir es heute formulieren, mit Blick auf die Ukraine, ein gerechter Friede nur über Freiheiten zu ermöglichen ist.“

Herr Kiesewetter versteht unter Frieden nicht einfach, dass die Waffen schweigen und die bis dahin kriegführenden Staaten die Diplomatie zur gegenseitigen Erpressung nutzen. Der Friede soll auch noch „gerecht“ sein. Und da die kriegführenden Parteien darüber gegensätzliche Ansichten haben, muss der „gerechte Friede“ erkämpft werden.

Für die der NATO angeschlossenen Staaten bedeutet der „gerechte Frieden“ die Durchsetzung der „Freiheit“.

Dass Freiheit nicht bedeutet, dass man tun und lassen kann, was man will, ist wohl jedem klar. Tonnenweise Gesetzesbücher und Kommentare, Gerichtsurteile und Strafandrohungen inklusive einer Exekutive, die an jeder Ecke Gesetzesübertretungen ahnden will, zeugen nicht von der großen Freiheit. Und schaut man sich das Leben des einfachen Lohnarbeiters an, der fünf Tage in der Woche jeweils acht Stunden – wenn er Glück hat – für seinen Chef im Sinne von dessen Profitinteresse knechten muss, seine freien Zeiten der Erziehung seiner Kinder widmen muss, dass diese sich zu rechtschaffenden Bürgern entwickeln, sich in beengten Wohnverhältnissen einrichten muss, da eine vernünftige Wohnung unbezahlbar ist, bekommt die Schwärmerei für die Freiheit doch einen herben Dämpfer. Und gar nicht zu reden von der Entscheidung des Unternehmers, seine Gewinnproduktion auf solide Füße zu stellen, die in der Regel zum Arbeitsplatzverlust des Lohnarbeiters führt. Dann ist man der Gängelung der Arbeitsagentur ausgesetzt, deren Strafmaßnahmen fast bis zur physischen Vernichtung des Lohnarbeiters durch Leistungskürzungen zur Folge haben können.

Und für diese Freiheiten sollen die Lohnarbeiter ihr Leben riskieren?

Einen Trumpf haben die kriegslüsternen Politiker immer noch in der Hinterhand: Wir müssen doch unsere Demokratie verteidigen: Freie Wahlen alle vier oder fünf Jahre, in denen man ein Kreuz für die Partei abgeben kann, die einem – wenn sie nicht verboten ist – aus welchen Gründen auch immer gefällt. Das Grundgesetz, das eine ganze Latte von Freiheiten dem Bürger verspricht, obwohl es auch die eine oder andere Möglichkeit ankündigt, im Fall des Falles diese Grundrechte einzuschränken oder zu streichen, ist ein unschlagbares Argument für den selbstmörderischen Einsatz für die Nation.

Mit der Freiheit für den Bürger scheint es nicht so weit her zu sein. Aber vielleicht ist gar nicht eine Freiheit des Bürgers, sondern die Freiheit des Staates, der Nation, gemeint. Und je größer und mächtiger eine Nation ist, desto ausgreifender ist sein Freiheitsanspruch über ihre Grenzen hinaus. Unfreundliche oder feindliche Nachbarn werden nicht geduldet.

Das kennt man hinreichend von der Weltmacht Nr. 1, den USA. Und vor viereinhalb Jahren machte auch die Weltmacht Russland klar, dass sie unbequeme Nachbarn, die dem falschen Kommando folgen, nicht leiden kann. Da haben die Russen in ein Wespennest gestochen und sind auf einen hartnäckigen Gegner gestoßen. Auf der westlichen Seite ihres Riesenreiches macht sich mit der Europäischen Union unter Führung Deutschlands eine Großmacht breit und auf den Weg, weltpolitische Geltung zu gewinnen. Und das bedeutet, dass auch sie ihr staatliches Umfeld unter ihre Kontrolle bringen will. Der Konflikt ist vorprogrammiert.

Und wie der Konflikt von westlicher Seite aus bewältigt werden soll, hat Kiesewetter vor zweieinhalb Jahren gegenüber der Deutschen Welle so beschrieben:

„Das Übel des ganzen ist Putin und sein verbrecherischer Angriffskrieg. Deswegen muss Russland gezeigt werden, dass es so nicht weiter vorgehen kann. Russland muss das Existenzrecht seiner Nachbarn anerkennen. Der Krieg muss nach Russland getragen werden. Russische Militäreinrichtungen und Hauptquartiere müssen zerstört werden. Wir müssen alles tun, dass die Ukraine in die Lage versetzt wird, nicht nur Ölraffinerien in Russland zu zerstören, sondern Ministerien, Kommandoposten, Gefechtsstände.“ (Deutsche Welle vom 9.2.2024)

Die damaligen Visionen eines Herrn Kieseewetter sind Realität geworden. Zögerlichkeiten, wie wir sie noch von Scholz und Biden gekannt haben, sind nicht mehr en vogue.

Der Oberst a.D. hat vor einem halben Jahr ein neues Buch herausgegeben mit dem Titel: „Was wollen wir? Was können wir? Deutschlands Rolle in der globalen Machtverschiebung“.

Im Klappentext heißt es: „Zwischen technologischem Wandel, globalen Krisen und einer kaum verteidigungsbereiten Bundeswehr entwirft Kieseewetter zwei gegenläufige Zukunftsbilder: Werden wir zum handlungsfähigen Akteur - oder überlassen wir unsere Zukunft fremden Mächten?“

Kieseewetter bot an, im Anschluss an die Veranstaltung gekaufte Bücher zu signieren.

Der Buchverkauf wurde von Frau und Herrn Gravemann vom Bücherhaus am Münster organisiert.

Alternativ und ergänzend empfiehlt der/die AutorIn dieses Artikels das Buch von Ole Nymoen: Warum ich niemals für mein Land kämpfen würde. Gegen die Kriegstüchtigkeit. Rowohlt-Verlag 2025

Vor den Toren des Gymnasiums demonstrierten Vertreter des Friedensbündnisses Neuss, der DKP, des BSW und der DFG-VK gegen die Kriegsvorbereitungen und die Kriegspropaganda à la Roderich Kieseewetter. Sie forderten „Verhandeln statt Aufrüsten“, Frieden mit Russland und China, raus aus der NATO“, „Kein Werben für's Töten und Sterben“ und wandten sich gegen den „Sozialabbau“ als „Klassenkampf von oben“.



Die/Der KundschafterIn des Friedens